

die nächste Zeit erwartet werden kann. Leitfäden besitzen wir schon genug; der relativ beste ist noch immer der Heimbuchers in seinem bekannten Werke. Aber um ihm näher zu kommen, müssen jene Vorarbeiten glücklich vollendet werden. Möge Gott die Männer erwecken, die, beseelt von wahrer Liebe für St. Benedikt und seine Jüngerschaft, der Zukunft die Vorbedingungen schaffen für eine Geschichte seines Mönchtums. Mögen sich auch die Männer finden, die bereit sind, diesem Werk die finanziellen Unterlagen zu geben.

## 2. Benediktinische Enzyklopädie?

Von Dr. P. Laurentius Hanser O. S. B., Scheyern.

Es gibt genug Fragen im praktischen Leben wie in der Wissenschaft, welche man nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten kann, sondern mit Distinguo. Ist eine Geschichte des Benediktinerordens möglich? Je nachdem. Jedes Ding hat seine Geschichte, in den meisten Fällen allerdings eine ungeschriebene; also haben auch wir Benediktiner unsere Geschichte. Gibt es einen Benediktinerorden? Benediktiner hat es gegeben ein Jahrtausend zum mindesten, ehe Kanonisten und Moralisten dem heutigen verhältnismäßig jungen Ordensbegriff allgemeine Geltung verschafften. Daß die Geschichte eines modernen zentralisierten Ordens leichter zu bearbeiten ist als die Geschicke eines tausendjährigen Aggregats autonomer und autokephaler Abteien, liegt auf der Hand. Auf alten Gemälden findet man unseren Orden mitunter dargestellt unter dem Symbol eines Riesenbaumes. Doch dürfte dies passender den organischen Bau eines zentralisierten Ordens versinnbilden, während von der Pflanzung St. Benedikts das Wort des Psalmisten gilt: „*Sicut cedrus Libani multiplicabitur*“ (91, 13); sein Orden wird gebildet vom Zedernwald der Abteien, jede für sich ein selbständiger, vollkommener Organismus. Aber dieser Organismus dürfte innerhalb des benediktinischen Mönchtums kaum der einzige sein, der eine wirkliche Geschichte hat. Man denke nur an die Vereinigungen der Kluniazenser, Kassinenser, Bursfelder usw. Diese und alle übrigen Kongregationen haben ihre eigene, von der Lokalgeschichte ihrer Abteien unterscheidbare Geschichte, wenn auch nicht gelegnet werden soll, daß die Lokalgeschichte mancher führenden Abtei für die Geschichte der betreffenden Kongregation mitunter schätzbare Material bietet.

Kann überhaupt eine Geschichte des benediktinischen Mönchtums erst dann geschrieben werden, wenn die Geschichte der einzelnen Abteien, die sich zur Benediktinerregel bekennen oder bekannten, wenigstens erforscht ist? Wenn schon die

Kluniazenser allein an zweitausend klösterliche Niederlassungen besessen haben sollen und die Zisterzienser eher noch mehr, so müßte die Gesamtzahl der mittelalterlichen Mönchs- und Nonnenklöster, die nach der Benediktinerregel lebten, ganz abgesehen von einzelnen fabelhaften Übertreibungen, denn doch eine gewaltig große gewesen sein. Angenommen, es seien ihrer im ganzen zehntausend gewesen, und von jedem einzelnen existierte wenigstens eine gedruckte Monographie, so möchte man wohl vor lauter Bäumen keinen Wald mehr sehen. Wenn nun gar zehntausend Klosterarchive existierten? Da dürfte es wohl lange dauern, bis eine Geschichte des benediktinischen Mönchtums geschrieben werden könnte. In Wirklichkeit aber ist nur ein ganz geringer Bruchteil unserer großen Vergangenheit aktenmäßig erhalten. Weitaus das meiste ist und bleibt verloren, wenigstens für diese Zeit. Geborgen ist es allerdings im großen Weltenarchiv der göttlichen Allwissenheit, wo der Antiquus dierum selber Buch und Register führt. Wem es, wie St. Benedikt, gegeben wäre, „*sub uno solis radio totum mundum collectum collectum conspicerere*“<sup>1</sup>, der könnte jenes Archiv jetzt schon benützen; wir andern aber müssen warten, bis nach der Weissagung Daniels die Bücher aufgetan werden<sup>2</sup> und das Wort des Psalmisten an uns in Erfüllung geht: „*Et in lumine tuo videbimus lumen.*“<sup>3</sup> Dann erst werden wir unsere Ordensgeschichte voll und ganz und irrtumsfrei kennen lernen. Ähnliches gilt auch von der allgemeinen Kirchengeschichte. Wer zählt z. B. die Hunderte von altchristlichen Bischofsitzen, die spurlos im Lethestrom versunken sind? Von anderen kennt man nur den Namen und den Erdteil, in dem sie lagen; wieder von anderen ist eine lückenvolle Series Episcoporum erhalten. Obwohl nun das Bistum mindestens ebenso autonom und autokephal ist, wie eine richtige Abtei — beide hängen ja gleichmäßig vom Stuhle Petri ab — so hat bisher noch niemand behauptet, die einzelne Diözese sei der einzige Organismus, der wirklich eine Geschichte habe, und eine Geschichte der katholischen Kirche könne erst dann geschrieben werden, wenn die Geschichte der einzelnen Diözesen, die mit dem Hl. Stuhl in Verbindung stehen oder standen, wenigstens erforscht sei. Auf diesem Wege würde wohl bis zum Jüngsten Tage weder eine Kirchen- noch eine Ordensgeschichte zustande kommen. Gewiß kann heutzutage keine auf den Rang eines wissenschaftlichen Werkes Anspruch erhebende Geschichte geschrieben werden ohne entsprechende archivalische Vorstudien, aber sämtliche Sammlungen und Archive der ganzen Welt

<sup>1</sup> Dial. c. 35.

<sup>2</sup> Dan. 7, 10.

<sup>3</sup> Ps. 35, 10.

mit all ihren Tontafeln, Papyri und Pergamenten können keinen Historiker vor dem gemeinsamen Schicksal jedes menschlichen Wissens bewahren, Stückwerk zu sein und zu bleiben. Jede Gelehrten generation treibt und schreibt Geschichte nach dem Stande der Forschung ihrer Zeit, muß es sich aber gefallen lassen, ja im Interesse des allgemeinen Fortschrittes sogar wünschen, daß sie von der nächsten Generation überholt wird.

Selbstverständlich muß auch die benediktinische Geschichte, wie jede andere, aus den Quellen herausgearbeitet werden, und als solche kommen in erster Linie die Archive der Klöster und die Klosterarchivalien anderer Sammlungen in Betracht. Selbstverständlich ist ferner, daß die Lokalgeschichte der Abteien Bausteine liefert zur Geschichte des Gesamtordens. Aber diese Bezugsquelle ist keineswegs die einzige, und ebensowenig dürfte man die Geschichte unseres Gesamtordens auffassen als die Summe der Lokalgeschichten seiner sämtlichen Klöster. Zehntausend Folianten Monographien von allen möglichen Abteien geben noch keine Ordensgeschichte, denn diese kommt nicht dadurch zustande, daß man die Geschichte der Abteien bearbeitet wie ebensoviele einzelne Quadersteine, die man hernach bloß aufzuschichten bräuchte, und der Bau wäre fertig. Unsere Ordensgeschichte ist keine bloße und lose Geschichte von Lokalgeschichten. Die Gesamtheit der Abteien bildet freilich den Gesamtorden, aber nicht durch einfache Summierung autonomer Gebilde, sondern kraft innerer Wesensgemeinschaft. Ob der Orden zentralisiert ist oder nicht, ob er als Ganzes juristische Persönlichkeit besitzt oder nicht, darauf kommt es hier gar nicht an. Die streitenden<sup>1</sup> Benediktiner hier auf Erden, die leidenden Benediktiner im Fegfeuer und die triumphierenden Benediktiner im Himmel bilden nach Analogie der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen ein *Corpus Benedictinum*, beseelt vom Geiste des heiligen Stifters. Seine Regel ist die Seele des Ordens, und das einzelne Kloster ist nur so lange ein lebendiges Glied des Ordens, als es nach dessen Regel lebt. Man muß in unserem Orden drei Arten von Organismen unterscheiden: die autonome Abtei, den Verband von Abteien (Kongregation) und den Gesamtorden. Grundfalsch wäre die Auffassung, letzterer sei kein historisch erfaßbarer Organismus. Ein Orden kann sehr wohl organisiert sein, ohne daß er zugleich zentralisiert sein müßte. In dem alle fünf Jahre zu Rom erscheinenden Verzeichnis der *Familiae confoederatae SS. Patriarchae Benedicti* wird an erster Stelle der Papst angeführt, als „*Abbas Abbatum*“. Daß dies kein leerer Titel ist, beweist die Geschichte aller

<sup>1</sup> „*Monasteriale (genus coenobitarum) militans sub regula vel Abbate.*“ S. Reg. c. 1.

Jahrhunderte, denn oft genug hat der Papst in die Leitung und Regierung auch der einzelnen Klöster eingegriffen in Angelegenheiten, die bei zentralisierten Orden vom Generalobern erledigt zu werden pflegen. Nicht umsonst frägt auch jetzt noch der Konsekrator den zu weihenden exempten Abt: „*Vis sanctae matri Ecclesiae Romanae ac Sanctissimo Domino nostro N., Summo Pontifici, eiusque successoribus fidem, subiectionem, obediētiā et reverentiā devote et fideliter per omnia perpetuo exhibere?*“ Und der Treueid des Abbas ordinandus beginnt mit dem Versprechen: „*Ab hac hora in antea fidelis et obediensero beato Petro Apostolo sanctaeque Romanae Ecclesiae et Domino nostro, Domino N. Papae suisque successoribus canonicē intrantibus.*“

Formalobjekt der Geschichte unseres Ordens ist also nicht die Gesamtheit der Klöster, sondern das benediktinische Mönchtum. Beide Begriffe sind keineswegs identisch, sondern verhalten sich vielmehr zueinander wie Christenheit und Christentum: Die Gesamtheit aller Christen, also eine konkrete Menschenmenge, ist nicht zu verwechseln mit dem abstrakten System von Glaubens- und Sittenlehren, nach dem sie lebt. Der Christenheit entspräche in unserem Falle die „Mönchheit“, allerdings ein ungebräuchlicher Ausdruck, während z. B. das Begriffspaar „Menschheit“ und „Menschentum“ längst eingebürgert ist. Bemerkenswert bleibt ferner, daß für die Geschichte unseres Mönchtums durchaus nicht alle Klöster von derselben Bedeutung sind, sondern vielmehr in erster Linie nur die führenden Klöster, und deren Zahl ist verhältnismäßig klein, im Verhältnis zu den geführten Klöstern, welche ihnen folgen, wie die Planeten ihren Fixsternen. Subiako, Montekassino, Cluny, Citeaux leuchten allerdings als Sterne erster Größe am Firmament unserer Ordensgeschichte; aber die Zahl der ihnen gleichwertigen oder ebenbürtigen Namen dürfte wohl eine geringe sein. Dazu kommt, daß auch die führenden Klöster dies nur geworden und geblieben sind, weil und solange aus ihnen führende Männer hervorgingen, deren Wirkungskreis mitunter weit über die eigenen Klausurmauern sich hinaus erstreckte über die ganze Christenheit oder doch über große Teile derselben und nur zum geringeren Teil mit der Lokalgeschichte ihres Profeßklosters zusammenhängt; man denke nur an unsere Päpste, Kirchenlehrer und Ordensstifter nach der Regel St. Benedikts, an unsere hervorragendsten Künstler und Gelehrten. Für die Geschichte dieses gewaltigen benediktinischen Geisteslebens dürften die Archive erst in zweiter Linie, mitunter gar nicht in Betracht kommen, wohl aber die Bibliotheken. Man darf nicht alles Heil von den Archiven erwarten, am wenigsten von ihrer Durchforschung

unter dem Gesichtspunkt der Lokalgeschichte. Es gibt auch eine benediktinische Literatur von ungeheurem, fast sämtliche Wissenszweige umspannendem Ausmaß, deren Erforschung für die Erkenntnis des benediktinischen Geisteslebens — und dieses müßte doch einen Glanzpunkt in der Geschichte unseres Mönchtums bilden — mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger ist als die Erforschung sämtlicher Chroniken und Urkunden von rein lokalgeschichtlicher Bedeutung. Archivalische Forschungen in Ehren! Aber man überschätze nicht ihre Bedeutung und verbinde damit keine Anforderungen, die jeden, der die glatte Unmöglichkeit ihrer Durchführung nicht durchschaut, von vornherein abschrecken müßten, wo doch vor allem Ermutigung am Platze wäre.

Handelt es sich um die Abfassung eines kleinen Leitfadens oder auch eines größeren Handbuches der Ordensgeschichte, so dürfte wohl nur ein einziger als Verfasser in Frage kommen, unterstützt vielleicht von ein paar Mitarbeitern. Zu viele geistige Handlanger stehen einander nur im Wege, und die Beteiligung einer ganzen Akademie würde den Apparat noch schwerfälliger machen. Mehr Aussicht auf Erfolg wäre wohl gegeben, wenn sich in einem weder mit Gymnasium noch mit Seelsorge beschwerten Kloster ein Kleeblatt jüngerer, entsprechend begabter und vorgebildeter Historiker zu diesem Zwecke zusammenschlösse. Solche Klöster und solche Mitarbeiter müßten selbst heutzutage noch zu finden sein. Gleiches gilt auch bezüglich der Abfassung einer Serie von Monographien hervorragender Männer unseres Ordens.

Eine gewisse Organisation des Gesamtordens zur systematischen, methodischen Erforschung der Quellen unserer Geschichte wäre freilich nur zu wünschen, wenigstens soweit Europa und das lateinische Amerika in Frage kommen; Nordamerika, Australien und die anderen Erdteile sind für unseren Orden, abgesehen vielleicht von den längst zerstörten Abteien Palästinas, historisches Neuland. Das Einfachste und Nächstliegende dürfte sein, daß sich mit der Zeit in jeder Kongregation Vereinigungen zu diesem Zwecke bilden, Akademien, oder wie man sie sonst nennen mag, auf den Namen kommt ja das wenigste an. Jede Kongregation soll also die Geschichte der Klöster ihres Landes erforschen, und wenn in einem Lande sich mehrere Kongregationen befinden, so sollen sie entweder einen gemeinsamen Zweckverband bilden oder sich über die Abgrenzung des Arbeitsfeldes einigen.

Das Hauptarbeitsfeld aber bieten zweifelsohne die römischen Archive, insbesondere das vatikanische, weil der Hl. Stuhl von jeher und in viel höherem Grade als bei den modernen,

meist zentralisierten Orden den historischen Angelpunkt, in des Wortes tiefster Bedeutung nicht bloß einen, sondern den Hauptfaktor der Geschichte unseres Ordens gebildet hat und noch bildet. Wer den fast unübersehbaren Umfang allein des vatikanischen Archivs auch nur vom Hörensagen kennt, der weiß, wie wenig der Geschichte des Gesamtordens damit gedient ist, daß von Zeit zu Zeit der eine oder andere Spezialforscher sich für ein paar Tage oder Wochen in dieses ungeheure Aktenlabyrinth verirrt. Was wir bräuchten, wäre ein ständiges, gut besetztes und geleitetes Institut für benediktinische Geschichtsforschung in der Ewigen Stadt. Wenn sämtliche nach der Regel St. Benedikts lebende Orden zusammenhielten, erschiene ein solches Projekt nicht unausführbar; die obersten Vertreter dieser Orden sollten nur einmal miteinander Fühlung nehmen. Solch ein römisches Institut wäre auch die gegebene Zentralstelle für systematische Förderung und Regulierung der benediktinischen Geschichtsforschung in sämtlichen Zweigorden und Kongregationen. Die Initiative müßte wohl von uns Schwarzen Benediktinern ausgehen, ohne Optimismus und ohne Pessimismus, mit ruhigem Gottvertrauen. Der beste Vertrauensbeweis, den man Gott geben kann, ist der, daß man zu seiner Ehre etwas Großes wagt.

Eine möglichst großzügig angelegte Quellenforschung müßte mit der Zeit auch entsprechende Früchte bringen in Quellenwerken. Vom römischen Institut würde man vor allem ein richtiges *Bullarium Benedictinum* erwarten dürfen, von den Arbeitsgemeinschaften der einzelnen Kongregationen die *Monumenta monastica* ihrer Länder. Allein mit rein archivalischen Quellenwerken ist es noch nicht getan. Große Gebiete unserer Ordensgeschichte lassen sich, wie schon erwähnt, durch Archivstudien gar nicht entsprechend erfassen, z. B. die ungeheure benediktinische Literatur, die gewaltigen Leistungen benediktinischen Geistes in Kunst und Wissenschaft usw. Auch eine systematische Geschichte unseres Ordens kann schon infolge seiner eigenartigen, höchst unsystematischen Entwicklung all dieses unmöglich eingehend berücksichtigen ohne in uferlose Breite auszuarten, während mit einer bloßen Aufzählung von Namen wieder zu wenig gedient ist. Daher erscheint uns unter allen Arten von Quellenwerken, die man vorschlagen könnte, keines praktischer, nützlicher und in gewissem Sinn auch notwendiger als eine Benediktinische Enzyklopädie, etwa von dem Umfange des bekannten Freiburger Kirchenlexikons; Stoff dazu wäre reichlich vorhanden; man denke nur an die Heiligen und an die Schriftsteller des Gesamtordens, an sämtliche von Benediktinern geförderte

Wissenszweige, an die Geschichte der einzelnen Klöster. Das enzyklopädische System bietet den großen Vorteil, daß sämtliche in Betracht kommenden Personen, Orte, Sachen, kurz alle Themen, ihre eigene kurze Monographie erhalten und mittels des Alphabets augenblicklich zur Orientierung bereit stehen. Wo gibt es in der Natur einen Wald mit so praktischer Wegweisung, daß man in ein paar Sekunden jeden beliebigen Baum unter Hunderttausenden seinesgleichen mit unfehlbarer Sicherheit herausfindet? Bei Abfassung einer Ordensgeschichte können sich verhältnismäßig nur wenige Mitarbeiter beteiligen, die einen gewaltigen Stoff zu bewältigen haben, bei der Enzyklopädie wird gerade umgekehrt der ganze Riesenstoff nach dem Grundsatz „Divide et impera“ durch den Nomenklator in lauter kleine Teile zerlegt, die leichter zu beherrschen und gründlicher zu bearbeiten sind. Auch können hier Hunderte von Mitarbeitern aus allen einschlägigen Wissenszweigen sich selbständig betätigen, und wenn einzelne versagen, so ist das Risiko immer noch unvergleichlich geringer, wie wenn der Verfasser einer Ordensgeschichte versagt. Ehe man aus den Archiven immer neuen Wissensstoff herausholt, wie aus Bergwerken, sollte man erst einmal die Schutthalden abbauen, die vor ihnen liegen, d. h. man sollte das ohnehin kaum mehr überschaubare literarische Material einmal gründlich sichten und inventarisieren durch eine richtige Enzyklopädie. Eine solche kritische Generalrevision würde auch die künftige Forschung fördern und erleichtern, und auch die benediktinische Geschichtschreibung einer gewissen Vollständigkeit näher bringen, wenigstens einer relativen.

Absolute Vollständigkeit ist keinem menschlichen Geschichtswerk beschieden; da müßte Gott selbst zur Feder greifen. Das liegt im Wesen der Zeit: Einerseits ist sie der Nährboden aller Geschichte, andererseits deren grimmigste Feindin und Vertilgerin. Angenommen — und wer könnte die Unmöglichkeit einer solchen Annahme zwingend beweisen — angenommen also, Gott ließe allen Adventisten zum Trotz die „*consummatio saeculi*“ auf natürlichem Wege eintreten, d. h. die Welt so lange fortbestehen, bis das ganze Räderwerk des Universums nach dem von ihm gegebenen Naturgesetz der Entropie von selber abliefe und zum Stillstand käme; und er ließe auch die Menschheit fortbestehen, solange die liebe Sonne unseren Planeten entsprechend zu erwärmen vermöchte, Myriaden, Millionen, Milliarden von Jahren; und er ließe nicht nur seine Kirche fortbestehen „bis zur Vollendung der Zeit“, gemäß der Verheißung des Herrn bei Matthäus 28, 20, sondern auch unseren Orden gemäß frommer Privatoffenbarung: welche

Zukunftsperspektive nicht nur der benediktinischen, sondern überhaupt jeder Geschichte! Könnte ein menschliches Gedächtnis Zeiträume von solchem Ausmaß überhaupt noch beherrschen? „*Nec ipsum arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt libros*“, Joh. 21, 25. Auch werden nach der chemischen Zusammensetzung von Tinte und Druckerschwärze selbst die bestverwahrten Bücher und Handschriften kaum mehrere Jahrtausende überdauern. Also kann eigentlich nur Gott allein von sich sagen: „*Annos aeternos in mente habui*“, Ps. 76, 6. *Quia unus dies apud Dominum sicut mille anni, et mille anni sicut dies unus*, II. Petr. 3, 8.